



Brüder Grimm

Märchen



Kharkiv
«Folio»
2021

DER FROSCHKÖNIG ODER DER EISERNE HEINRICH

In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste war so schön, daß die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich verwunderte, sooft sie ihr ins Gesicht schien. Nahe bei dem Schlosse des Königs lag ein großer dunkler Wald, und in dem Walde unter einer alten Linde war ein Brunnen. Wenn nun der Tag recht heiß war, so ging das Königskind hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens — und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder auf, und das war ihr liebstes Spielwerk.

Nun trug es sich einmal zu, daß die goldene Kugel der Königstochter nicht in ihr Händchen fiel, das sie in die Höhe gehalten hatte, sondern vorbei auf die Erde schlug und geradezu ins Wasser hineinrollte. Die Königstochter folgte ihr mit den Augen nach, aber die Kugel verschwand, und der Brunnen war tief, so tief, daß man keinen Grund sah. Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht trösten.

Und als sie so klagte, rief ihr jemand zu: “Was hast du vor, Königstochter, du schreist ja, daß sich ein Stein erbarmen möchte.” Sie sah sich um, woher die Stimme käme, da erblickte sie einen Frosch, der seinen dicken, häßlichen Kopf aus dem Wasser streckte. “Ach, du bist’s, alter Wasserpatscher,” sagte sie, “ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen hinabgefallen ist.” — “Sei still und weine nicht,” antwortete der Frosch, “ich kann wohl Rat schaffen, aber was

gibst du mir, wenn ich dein Spielwerk wieder heraufhole?“ —
“Was du haben willst, lieber Frosch,” sagte sie, “meine Kleider,
meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone,
die ich trage.”

Der Frosch antwortete: “Deine Kleider, deine Perlen und
Edelsteine und deine goldene Krone, die mag ich nicht. Aber
wenn du mich lieb haben willst, und ich soll dein Geselle und
Spielkamerad sein darf, an deinem Tischlein neben dir sitzen,
von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein
trinken, in deinem Bettlein schlafen darf: wenn du mir das
versprichst, so will ich hinuntersteigen und dir die goldene
Kugel wieder heraufholen.” — “Ach ja,” sagte sie, “ich verspreche
dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wieder
bringst.” Sie dachte aber: “Was der einfältige Frosch schwätzt!
Der sitzt im Wasser bei Seinesgleichen und quakt und kann
keines Menschen Geselle sein.”

Der Frosch, als er die Zusage erhalten hatte, tauchte
seinen Kopf unter, sank hinab, und über ein Weilchen kam
er wieder heraufgerudert, hatte die Kugel im Maul und warf
sie ins Gras. Die Königstochter war voll Freude, als sie ihr
schönes Spielwerk wieder erblickte, hob es auf und sprang
damit fort. “Warte, warte,” rief der Frosch, “nimm mich mit,
ich kann nicht so laufen wie du!”. Aber was half es ihm, daß
er ihr sein “quak, quak” so laut nachschrie, wie er nur
konnte! Sie hörte nicht darauf, eilte nach Hause und hatte
bald den armen Frosch vergessen, der wieder in seinen
Brunnen hinabsteigen mußte.

Am andern Tage, als sie mit dem König und allen Hofleuten
sich zur Tafel gesetzt hatte und von ihrem goldenen Tellerlein
aß, da kam, plitsch platsch, plitsch platsch, etwas die
Marmortreppe heraufgekrochen. Und als es oben angelangt
war, klopfte es an die Tür und rief: “Königstochter, jüngste,
mach mir auf!”. Sie lief und wollte sehen, wer draußen wäre,
als sie aber aufmachte, so saß der Frosch davor. Da warf sie
die Tür hastig zu, setzte sich wieder an den Tisch, und es war
ihr ganz ängstlich zumute.

Der König sah wohl, daß ihr das Herz gewaltig klopfte, und sprach: "Mein Kind, was fürchtest du dich? Steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?" — "Ach, nein," antwortete sie, "es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch." — "Was will der Frosch von dir?" — "Ach, lieber Vater, als ich gestern im Wald bei dem Brunnen saß und spielte, da fiel meine goldene Kugel ins Wasser. Und weil ich so weinte, hat sie der Frosch wieder heraufgeholt, und weil er es durchaus verlangte, so versprach ich ihm, er sollte mein Geselle werden. Ich dachte aber nimmermehr, daß er aus seinem Wasser herauskönnte. Nun ist er draußen und will zu mir herein."

Und schon klopfte es zum zweitenmal und rief:

*"Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!
Weißt du nicht, was gestern
Du zu mir gesagt
Bei dem kühlen Wasserbrunnen?
Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!"*

Da sagte der König: "Was du versprochen hast, das mußt du auch halten. Geh nur und mach ihm auf."

Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch herein, ihr immer auf dem Fuße nach, bis zu ihrem Stuhl. Da blieb er sitzen und rief: "Heb mich herauf zu dir!". Sie zauderte, bis es endlich der König befahl. Als der Frosch erst auf dem Stuhl war, wollte er auf den Tisch, und als er da saß, sprach er: "Nun schieb mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen können." Das tat sie zwar, aber man sah wohl, daß sie's nicht gerne tat. Der Frosch ließ sich's gut schmecken, aber ihr blieb fast jedes Bißlein im Halse stecken.

Endlich sprach er: "Ich habe mich sattgegessen und bin müde, nun trag mich in dein Kämmerlein und mach dein seidenes Bettlein zurecht, da wollen wir uns schlafen legen."

Die Königstochter fing an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten Frosch, den sie sich nicht anzurühren getraute und der nun in ihrem schönen, reinen Bettlein schlafen sollte!

Der König aber war zornig und sprach: "Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du hernach nicht verachten."

Da packte sie ihn mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Als sie aber im Bett lag, kam er gekrochen und sprach: "Ich bin müde, ich will schlafen so gut wie du. Heb mich herauf, oder ich sag's deinem Vater!" Da wurde sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn aus allen Kräften wider die Wand: "Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger Frosch."

Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden, und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen. Dann schliefen sie ein, und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren, mit acht weißen Pferden bespannt, die hatten weiße Straußfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, das war der treue Heinrich.

Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herr in einen Frosch verwandelt worden war, daß er drei eiserne Bande um sein Herz hatte legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen aber sollte den jungen König in sein Reich abholen. Der treue Heinrich hob beide hinein, stellte sich wieder hinten hinauf und war voller Freude über die Erlösung. Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, daß es hinter ihm krachte, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief:

*“Heinrich, der Wagen bricht!”
“Nein, Herr, der Wagen nicht,
Es ist ein Band von meinem Herzen,
Das da lag in großen Schmerzen,
Als Ihr in dem Brunnen saßt,
Als Ihr eine Fretsche (ein Frosch) wast (wart).”*

Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg, und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

DER WOLF UND DIE SIEBEN JUNGEN GEISSLIN

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eben eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen. Da rief sie alle sieben herbei und sprach: "Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem Wolf, wenn er hereinkommt, so frißt er euch mit Haut und Haar. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen."

Die Geißlein sagten: "Liebe Mutter, wir wollen uns schon in Acht nehmen, Ihr könnt ohne Sorge fortgehen." Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, da klopfte jemand an die Haustür und rief: "Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!". Aber die Geißlein hörten an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war. "Wir machen nicht auf," riefen sie, "du bist unsere Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme, aber deine Stimme ist rau. Du bist der Wolf!".

Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide. Er aß es auf und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: "Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!". Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: "Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß, wie du. Du bist der Wolf!".

INHALT

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich	3
Der Wolf und die sieben jungen Geißlein	8
Die zwölf Brüder	12
Hänsel und Gretel	18
Strohalm, Kohle und Bohne	26
Das tapfere Schneiderlein	28
Frau Holle	37
Die sieben Raben	41
Rotkäppchen	44
Die Bremer Stadtmusikanten	47
Tischchen deck dich, Goldesel und Knüttel aus dem Sack	51
Daumesdick	62
Die sechs Schwäne	68
König Drosselbart	74
Der goldene Vogel	79
Die zwölf Jäger	87
Die goldene Gans	90
Die zwei Brüder	95